

Ein Ladiner in Tarasp

Autor(en): **Baumhauer, Marianne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1992)**

Heft 6

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-398585>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Marianne Baumbauer

Ein Ladinier in Tarasp

Es gibt Serien von Ereignissen in der Vergangenheit, bei deren Erwägung man den Eindruck gewinnt, man blicke durch ein Fernrohr zurück in frühere Jahrhunderte und könne nun sehen, wie die Leute eines kleinen Aktionskreises herumgehen, ihrer Arbeit und ihren Aufgaben obliegen, miteinander reden, ja gestikulierend ihre Belange wahren und bei den damaligen Gegebenheiten gemäss ihrem persönlichen Vorteil handeln, energische Briefe schreiben und auch mit Ellbogen vorgehen. Vielleicht gelingt es mir, im Leser ein ähnliches Erlebnis wachzurufen.

Wo Josef Insom aus den Dolomiten in Tarasp Fuss fasst

Ich möchte hier eine gut gestellte Tarasper Familie vorstellen, beginnend mit der Zeit um das Jahr 1780. Der Vater war der Richter 'Dominus'¹ Jacob Pazeller, um diese Zeit aber schon gestorben. Er bewohnte das Haus Nr. 22 in Tarasp-Fontana. Nach einem kurzen Vergleich seiner Besitzungen mit denen anderer bedeutender Familien von Tarasp gehe ich der Geschichte der Bewohner obigen Hauses nach, soweit sich mir hierzu Quellen auftun.

Wir finden im Tarasper Urbar von 1780:² «Anna Orthwein in (heute 'Arquint'), verwitwete Pazellerin und deren Tochter Anna Petronilla, Herrn¹ Josef Insams, Handelsmanns, Ehwirtin, besitzen miteinander eine ganze Behausung, Stadl, Stallung und zwei frühe Gartln, grenzt 1. u. 2. an die Strass, 3. an diesfällige Censitinen selbs und 4. an Niklaus Karl.» Verschiedene ihrer damaligen Güter sind noch heute im Besitz von Haus Nr. 22 in Tarasp-Fontana.

Insgesamt musste dieses Haus jährlich folgende Abgaben ins Schloss Tarasp liefern: «127 March Käs; 54 Stärl 2 Mässl Gerste, und Schaaf und ajr von denen jn-und aussern Runk Wiesen 4¹/₂ Vierer.» (Die Runk-Wiesen lagen in und um das heutige Florins.) Im Urbar ist hierzu vermerkt: «Vermittels der von diesfälliger Censitin Anna Orthwein in und dero Tochtermann Herrn Josef Insom, Handelsmann zu Trasp, an Löbl. Titl. Hochlöbliche österreichische Commission gelei-

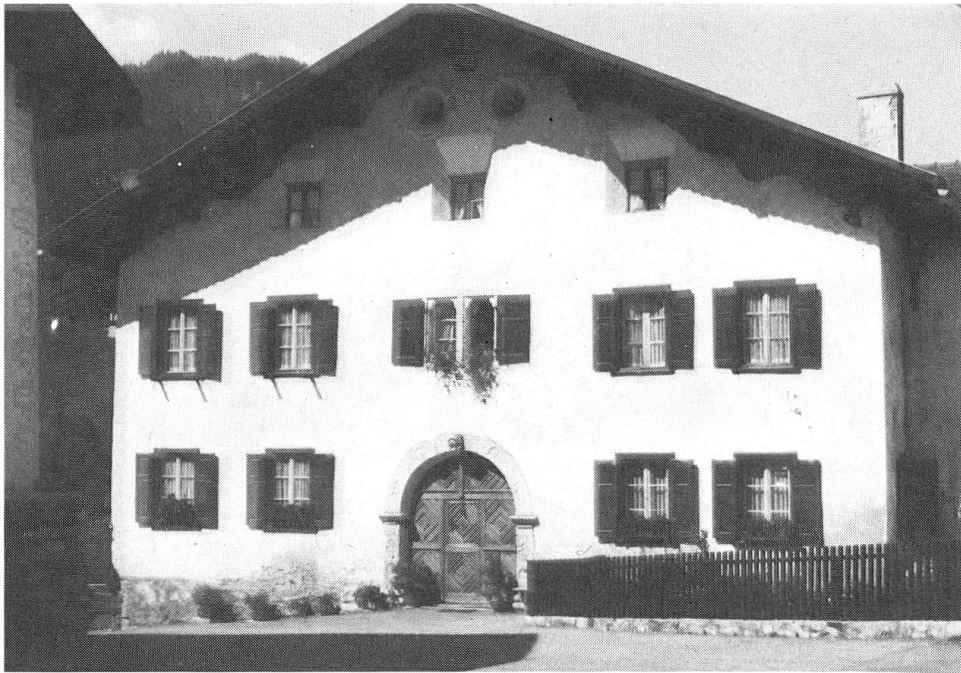


Abb. 1:
Als Besitzer des
Hauses Nr. 22
werden im Urbar
von 1780
genannt: «Anna
Orthwein, ver-
witwete Pazellerin
und deren Toch-
ter Anna Petronil-
la, Herrn Josef
Insams, Handels-
manns, Ehwir-
tin . . .»

steten Handanlobung ist all vorspecificiertes Recht protokolliert zu seyn bekräftigt worden.»

Wie hier, im Urbar von 1780,² vermerkt, besitzen Mutter Anna Pazeller-Orthwein und Tochter Anna Petronilla, verh. Insom, miteinander die vielen im Urbar aufgeführten Wiesen und Äcker. Der Ehemann, Herr Josef Insom, Handelsmann, ist hier nur genannt. Trotzdem ist er als Lehensträger eingesetzt, zusammen mit Johann Carl und Rudolf Giamara, für «Spürsels oder Kreuz Hof und Muntanaz» (S. 120), obwohl er in Fontana wohnte.² Er gehört auch zu den wenigen, deren Namen mit 'Herr', in den Series stipitum¹ mit 'Dominus', aufgeschrieben wurden. Ausser ihm waren es noch der 'geweste Richter' Rudolf Pazeller und Gregorj Anton Pazeller, Gemeindefrichter, ferner K. u. K. Oberkanonier und Richter Herr Johann Karl Nodèr, Herr Kaspar Karl Petriner zu Wien und Hochwürden Herr Ludwig Benedict Nodèr, Salzburg. In jedem Dorf gab es ein paar wenige 'prominente' Leute. Zu diesem Kreis wurde also auch der Ehemann Insom gezählt, wohl wegen seiner Einheirat in die Pazellerfamilie und vielleicht auch, weil er es als Handelsmann zu einem gewissen Wohlstand gebracht hatte.

Als Vergleich zum Besitz des einzelnen Hauses Nr. 22 sei hier noch die Abgabepflicht von ganz Fontana (Fraktion von Tarasp) genannt (Urb. S. 301): «965¹/₆ March Käse, 485 Stärl und ¹/₃ Mässl Gerste, 140 Vierer für Schafe und Eier.»

Auch die Abgaben von ein paar benachbarten Häusern seien angefügt (Urb. S. 174), Haus Fontana Nr. 19 des Herrn Gregori Anton

Pazeller, Gemeinderichter von Tarasp, Haus gegenüber dem Pfarrhaus mit der schönen Bemalung: «184^{3/4} March Käs; 110 Stärl 1^{1/2} Mässl Gerste; für Schafe und Eier von den in- und ausser Runck Wiesen 6^{1/12} Vierer.»

Im Haus Nr. 20, neben dem Friedhof, wohnte 'Herr Johann Karl Nodèr k. u. k. Oberkanonier und gewester Gemeindsrichter der Herrschaft Trasp und seine Frau Christina Pazellerin' (Urbar S. 193' und S. 196'). Er zinst: «41^{1/2} March Käse, 7 Stärl 3^{1/2} Mässl Gerste und für Schafe und Eier von den in- und ausser Runck Wiesen 4 Vierer. Sie zinst 7^{1/2} March Käse, 5 Stärl, 1^{1/2} Mässl Gerste und für Schafe und Eier von den ausser Runck Wiesen 4^{1/2} Vierer.

«Hier haben wir ein klares Beispiel dafür, dass von den Eheleuten jeder seinen eigenen Besitz haben konnte. Damals war im Engadin Gütertrennung üblich.⁵ Jon Mathieu schreibt in 'Bauern und Bären', S. 168: Der Mann war «der Verwalter des von der Gattin eingebrachten Familienbesitzes, nicht dessen Eigentümer; die Gattin behielt ihr mitgebrachtes Erbe während der ganzen Ehedauer. Mit Ausnahme der sehr eng definierten Mobilien und des gemeinsam erworbenen Besitzes gab es keine Gütergemeinschaft in der Ehe.» Und weiter: «Der Reichtum der Unterengadiner Bauern bestand dagegen zum überwiegenden Teil aus Immobilien . . . Sie wurden bei einer Heirat allmählich neu arrangiert, blieben aber immer dem Haus verhaftet, aus dem sie genommen waren.»

In das Haus Nr. 22 in Fontana hatte, wie wir schon erfahren haben, Josef Insom eingeheiratet. Er stammte aus den Dolomiten, dem Grödnertal. Er ehelichte 1772 die einzige Tochter Anna Petronilla (geb. am 13. Sept. 1753) des damals schon verstorbenen Tarasper Richters Jacob Pazeller (geb. circa 1716). Ein weiteres Töchterchen von Jacob starb mit 3 Jahren. Dass Anna Petronilla schon mit 19 Jahren heiratete, war eine Ausnahme. Nach Jon Mathieu (S. 155),⁵ heirateten zwischen 1680 und 1779 in Tarasp nur 6%, das sind 11 Mädchen unter 20 Jahren. Im Durchschnitt vermählten sich hier die Frauen mit über 28 Jahren (28,3 Jahren). «Mehr als ²/₃ der Heiratenden hatten zum Zeitpunkt ihrer . . . Vermählung schon mindestens einen Eltern- teil zu Grabe getragen . . . Wer Vater oder Mutter in jungen Jahren verlor, konnte im allgemeinen früher in den Ehestand treten . . . Einzelkinder fanden den Weg in die Ehe leichter» (S. 156).

Man nannte Insom den 'schönen Krämer'. Diese Heirat war wohl eine Liebesheirat, gegen die die Verwandtschaft offenbar machtlos war. «Ein auswärtiger Freier hatte im Dorf seiner Wahl keinen leichten Stand, bekam Drohungen zu hören, vielleicht sogar Fäuste zu spüren» (Mathieu, S. 157).

Die Insoms wohnten also im Haus der alten Post, das heute die Familie Jon Fanzun-Schlegel besitzt, und zwar gehörte ihnen die

rechte Haushälfte.⁶ In der linken Haushälfte wohnte 1809 Jon da C. Arquint.⁷

In dieser Ehe kamen 7 Kinder zur Welt:¹

1. Maria Anna, geb. 18. Sept. 1773
2. Maria Ursula, geb. 20. Juni 1775
3. Jacobus Christianus, geb. 8. Juni 1777
4. Maria Elisabetha Antonia, geb. 28. Jan. 1780
5. Joannes Bartholomaeus, geb. 24. August 1782
6. Theresia Josepha, geb. 24. April 1785
7. Josephus Antonius Bonaventura, geb. 14. Juli 1788.

Insoms Schwiegervater Jacob Pazeller, also der Vater von Anna Petronilla, war verheiratet mit Anna (Tochter von Simon Arquint (= Orthwein) und Anna Pazeller) geb. 1731. Das war also Insoms Schwiegermutter.⁸

Insoms Herkunft und sein Handel

Der Name Insom erklärt sich folgendermassen: Insùm – Insòm – Insam. Das kommt von: 'In summ Monte', St. Christina Gröden. Josef Insom, bzw. seine Vorfahren, stammte demnach aus einem Hof oberhalb von St. Christina, war also Ladiner. Von diesem Hof scheinen alle Insoms bzw. Insams, so heissen sie jetzt, abzustammen. Man begegnet heute dem Namen Insam sehr häufig. So lernte ich z. B. in München Dr. Bernd Insam kennen. Sein Vater ist Dr. Mathias Insam in Unterwössen. Von ihm erhielt ich obige Namensableitung und erfuhr von ihm auch, dass die Grödnler überhaupt gerne Handel treiben. Sein Grossvater sei z. B. in Meran ein weitbekannter Kaufmann gewesen. Sein Geschäft existiert heute noch. Folgendes Wort über die Grödnler gehe in Südtirol um: «Zwei Vinschger und ein Jude machen erst einen Grödnler aus.» Sie hatten ein besonderes, angeborenes Talent für den Handel. Dadurch gelang es ihnen, sich zu einem gewissen Wohlstand empor zu arbeiten. So wundert es also nicht, dass auch unser Insom Handel trieb und es dabei zu beträchtlichem Reichtum brachte. Er mag mit einem Planwagen zu seinen Kunden, wohlhabenden Leuten im Engadin, gefahren sein. Um seinem Geschäft nachgehen zu können, musste Insom im Engadin eine Bleibe haben. Da bot sich das österreichische und daher katholische Tarasp an. Das entsprach seiner Herkunft aus dem Tiroler Grödnertal. Tarasp hatten sich viele Krämer der damaligen Zeit als Standquartier gewählt.

Wer es sich «leisten konnte, begann an verkehrsgünstigen Orten kleine Lager einzurichten, von denen aus der Handel leichter betrieben werden konnte.¹¹ Da mag sich das Töchterchen (seiner Wirtsleute?) in Josef Insom verliebt haben. Er war nämlich nicht nur ein rei-



Abb. 2:
Das Haus Nr. 19
gehört laut Urbar
von 1780 dem Ge-
meinderichter von
Tarasp, Gregori
Anton Pazeller.

cher und schöner Mann, sondern offensichtlich auch sehr gewandt und gefällig. So lässt sich erklären, dass er, obwohl zugewandert, später, als Tarasper Bürger, eine Lehenträgerei überantwortet bekam und noch dazu in einer Fraktion, in der er nicht wohnte. Vielleicht hatte man nicht genügend Leute für diesen sicher etwas mühsamen, aber doch ehrenvollen Dienst. Er konnte die eingesammelte Ware, also den Lehenszins (am St. Gallentag den Käs und an Lichtmess die Ger-

ste), mit seinem Ross und Wagen problemloser transportieren als die Bauern mit ihren Ochsenfuhrwerken. Sein Ross hatte er wohl im Stall seiner (nachmaligen) Schwiegermutter eingestellt und seinen Wagen in deren Stadel.

Bei Martin Peider Schmid von Grüneck in Ftan tauchte er öfters auf, hauptsächlich mit Textilien. Martin P. Schmid wurde 1743 in Ftan geboren. Er war Leutnant in französischen Diensten. Ab 1773 ist er ständig zu Hause, wo er an einer Chronik, dem «Chiantun verd in chronographia rhetica illustrada» schreibt. Ihm verdanken wir eine Menge Nachrichten aus jener Zeit.

So berichtet Schmid von Grüneck (S. 728 in seinen Aufzeichnungen, Chantun verd Bd. 1),⁹ dass er bei Herrn Josef Insom von Tarasp, genannt der schöne Krämer, eine Bestellung aufgegeben hatte. Er wolle ein Paar blaue wollene Winterstrümpfe haben und ein Paar Strümpfe oder 'Stiefel' aus Tuch für die Jagd. Am 3. Dezember (wahrscheinlich 1773), brachte ihm nun Insom ein Paar schöne englische Strümpfe mit geraden Streifen (engen Reihen) für einen neuen französischen Thaler zu 3 Rentsch 20 Kreuzer oder 5 Blutzger und ein Paar schöne graue Stiefel aus Tricot-Stoff von Basel für 19 Blutzger. Das mache zusammen 5 Rentsch weniger 4 Kreuzer. Er habe das gekauft zum Gebrauch und aus Freude an der Jagd.

Gemäss Martin P. Schmid hat Insom nicht nur mit fertigen Textilien gehandelt, sondern auch mit Stoff (pon) (S. 1183). Ohne breiteres Angebot wäre er nicht zu grossem Reichtum gekommen. Da man im Engadin Wolle und Leinen selber hatte, so könnte es Seide gewesen sein. Oder es waren doch kostbarere Stoffe (englische Stoffe?), die er verkaufte, die möglicherweise für die Tracht benötigt wurden. Etwas Interessantes wird diesbezüglich aus dem München des 18. Jahrhunderts berichtet: Damals waren die Münchner Kaminkehrer Italiener. Sie brachten Seide aus Italien mit und verkauften sie in München. Wer Seide brauchte, bestellte sie bei den Kaminkehrern. Es liegt also durchaus im Bereich der Möglichkeit, dass Insom Seide aus Italien verkaufte.

Von einem anderen Einkauf bei Insom berichtet Martin P. Schmid (S.498): «. . . 4 Tage danach hatte ich in Ftan die Ehre ein Paar sehr gute und sehr schöne Wollstrümpfe für meinen Gebrauch zu kaufen von Josef Insom von Tarasp, der schöne Krämer genannt, ein Tiroler, der aus Gardena stammt. Er hat sich diesen Sommer mit einer Pazzellerin verheiratet (also 1772). Es war eine grossartige Hochzeit, da dieser (Insom) reich und eingekaufter Bürger von Tarasp ist. Nachdem ich ihm für meine Wollstrümpfe 1 Rentsch, 48 Kreuzer nach unserer Währung bezahlt habe, indem ich ihm eine Dublone von Frankreich zum Wechseln gab, gab er mir 4 bayerische Taler zurück. 2,56 habe ich die Ehre gehabt ihm zurückzugeben, noch eine Parpajöla (= 3

Blutzgers) um die Rechnung wirklich genau zu machen.» (Blutzger ist eine alte bündnerische Scheidemünze, bluozer; sie war die gebräuchlichste Kleinmünze in Graubünden und galt etwas weniger als ein Kreuzer. Hier haben wir ein Beispiel, wie die verwirrende Vielfalt von umlaufenden Münzen den Zahlungsverkehr erschwerte.) Wir erfahren nebenbei auch von Insoms Heirat, dass er reich war und dass es ihm gelungen war, sich in Tarasp, trotzdem er Ausländer war, einzukaufen.

Insom handelte aber auch mit allerlei Bijouterie «wie Ringe, Schmucknadeln und Silberspangen, weiblicher Schmuck, der weder der heutigen Mode entspricht, noch sich für Frauen von grosser Noblesse geziemt» (so Martin P. Schmid, S. 498). Möglicherweise war das eben kein echter Schmuck, sondern damals gebräuchlicher Modeschmuck wie z. B. Bergkristall, Granatschmuck, Paest-Schmuck aus England, eine Glaspaste, die geschliffen sehr schön reflektierte. (An echtem Schmuck wurde getragen: Rubin, Saphir, Smaragd, rosa und grüner Turmalin.)

Am 3. Mai 1774 hat Schmid von Grüneck «der Frau des Herrn Josef Insom, Bijouterie-Händler, geschrieben wegen schöner Ringe oder goldener Fingerringe als Geschenk für Hochzeiten» (S. 1111).

Insom als Landwirt

Gemäss Brauch und Rechtsverständnis der damaligen Zeit hatte Josef Insom die Verantwortung für die ausgedehnte Landwirtschaft seiner Frau. Sicher hatten sie Knechte. Vielleicht mussten auch die Kinder helfen. Möglicherweise hatten sie auch einiges verpachtet. Insom mag deshalb nicht mehr so viel Zeit für seinen Handel gehabt haben wie früher. Martin P. Schmid berichtet hierzu Folgendes (S. 501 und S. 1183 für 1774): «Tarasp ist kaiserlich und trotzdem werden besonders Kühe in die Alpen von Scuol, Ardez und Ftan fast jedes Jahr über den Sommer geschickt. Wie wirklich geschehen in diesem Jahr 1773 hat der schöne Krämer von Tarasp, genannt Josef Insom, sein Vieh, d. h. 5 schöne Milchkühe in meinen Teil, d. h. den äusseren Teil unserer Alp Laret (von Ftan) geschickt. Er ist sehr zufrieden mit den guten Alpprodukten (dem guten Ertrag), da die Weide diesseits des Inn (von Ftan aus gesehen) besser ist.»

Insom gerät in Schwierigkeiten

Trotz des grossen Besitzes des Hauses ging es mit der Zeit mit Josef Insom bergab. Er geriet sogar in Schulden. Neben der zeitraubenden Sorge um die Landwirtschaft seiner Frau war für Insom die Verschlechterung der politischen Lage sehr ungünstig. Es begann die Zeit



Abb. 3:
Im Haus Nr. 20
neben dem Fried-
hof wohnt 1780
«Johann Karl
Nodèr k.u.k. Ober-
kanonier und ge-
wester Gemein-
dsrichter der
Herrschaft
Trasp . . .»

der Napoleonischen Kriege. Die Lombardei war Kriegsschauplatz. Durch seinen Sieg bei Lodi, 1796, gewann Napoleon Mailand und darüber hinaus das Übergewicht in Oberitalien. 1797 ergab sich Mantua. Napoleons Einfluss reichte bis Rom. Auch in der Schweiz herrschte an vielen Orten Unruhe und mancherorts Krieg. 1798 wandelte Napoleon schliesslich die Schweiz in «die eine und unteilbare Helvetische Republik». Am 13. März 1799 kamen die Franzosen sogar nach Tarasp. Das waren unangenehme und schwere Zeiten für die Leute in den Dörfern: Die Einheimischen mussten für die kriegführenden Parteien mit ihren Ochsen Transporte erledigen. Die Soldaten wurden bei den Bauern einquartiert. Für deren Pferde wurde das Heu requiriert.

Möglicherweise lag das Einkaufsgebiet von Insom teilweise im Kriegsgebiet, sicher in Gegenden, die durch den Krieg beeinträchtigt waren. Vielleicht konnte er gar nicht mehr einkaufen. Auch waren im Zusammenhang mit dem Krieg die Verkehrsstrassen unsicher geworden. So wird z. B. von Johann Federspiel überliefert, dass er auf dem Weg vom Reschen (woher er stammte) nach Tarasp bei Martina überfallen wurde. Es soll dabei sogar Tote gegeben haben. (Freundliche Mitteilung von Caspar Federspiel, Bonaduz.) Dieser Johann Federspiel trieb ebenfalls Handel und zwar mit Vieh und Getreide. Er wurde dadurch reich und pachtete 1777 die Schlossgüter von Tarasp.

Zu allem Unglück starb 1796 Insoms Frau. Da ihre und ihrer Mutter Landwirtschaft dem Ehemann Insom nicht gehörte (laut Urbar von 1780), stand es nun schlecht um sein und seiner Kinder Fort-

kommen. Er hatte sich zwar bald nach der Heirat, aber gegen erheblichen Widerstand der Bevölkerung in Tarasp, als Bürger eingekauft (Mathieu, S. 119). Martin P. Schmid von Grueneg berichtet dazu (S. 143): «Montag, den 17. Juni 1773: . . . Als wir gestern aus der Kirche kamen, hörten wir ein paar Böllerschüsse aus Tarasp zu Ehren und zum Abschied von 6 Herren des österreichischen Hofes zu Wien, die vor ein paar Tagen hieher gekommen waren um Unstimmigkeiten zwischen ihren Untertanen und Herrn Josef Insom, genannt der schöne Krämer, zu schlichten. Da er im vergangenen Jahr eine Pazellerin geheiratet hatte, wollte er Bürger von Tarasp werden. Er hat dann ungefähr 200 R. (Rensch) für das Einbürgern an den Kastellan und Herrn von Tarasp bezahlt.» Und jetzt nach dem Tod von Insoms Frau, wurde es offenbar immer schwieriger für ihn. Die Situation spitzte sich zu, als sein ältester Sohn, Jacob Insom, offenbar aus einer Art Verzweiflung, den ungeschickten Versuch unternahm, die Federspiels aus ihrer angestammten Pacht der Schlossgüter zu verdrängen. Alle drei Jahre, auf den Tag Georgi, musste ihr Pachtvertrag erneuert werden. 1804 war dies wieder fällig. Jacob Insom benützte diesen Zeitpunkt, um sich seinerseits in Naudersberg um diese Pacht zu bewerben. Darüber sehr erbost, schrieb Josef Rungger, der verantwortliche Pfleger von Schloss Naudersberg, am 3. April 1804 einen langen Brief an den Präsidenten des Kleinen Rates des Kantons Graubünden, in Chur. (Die Übergabe des Tarasper Gebietes an die Schweiz war bereits 1803 erfolgt.) Er tritt darin sehr für den äusserst zuverlässigen Johann Federspiel ein und nennt Jacob Insom «ligitös . . . bettelarm und zweideutig gesinnt». Übrigens schreibt er da auch von einem Prozess, den Jacob Insom mit Jacob Fallet hatte. Das Ansuchen Jacob Insoms wurde strikte abgelehnt.¹⁰ Die Insoms hatten wohl dadurch in Tarasp alles verwirkt. 1805 verliess dann der Vater Josef Insom, vielleicht mit seinen Söhnen, Tarasp. Da mittellos geworden und inzwischen zu alt um nochmal mit seinem Handel zu beginnen, blieb dem Vater wohl nichts anderes übrig, als zu sehen, ob er bei einem Verwandten, einem Bruder oder einer Schwester, in der Nähe seiner Heimat unterkommen oder in seinen Heimatort (St. Christina oder einen der Orte im Grödnertal) zurückkehren konnte. In diesem Fall musste ihn die Heimatgemeinde in das Armenhaus aufnehmen, da er ja dort das Heimatrecht hatte. Vor vielen Jahren sah ich noch ein solches Armenhaus in Grins (Tirol). Es wurde von einer Klosterschwester betreut. Solche Armenhäuser gab es damals vielerorts. Es fand sich z. B. eines in Unterschuls, unterhalb des Museums, ein baulich sehr interessantes Haus 'cha da povers'. Es wohnte darin immer eine Familie mit vielen Kindern. Auch in Ramosch gab es ein Armenhaus.

Was die Söhne von Josef Insom betrifft, so war es für sie in der damaligen Zeit am günstigsten, nicht in dieser Gegend zu bleiben,

sondern möglichst weit fortzuziehen, in ein Land, in dem es nicht so schwierig war, sich irgendwo einzukaufen, wie hier im Unterengadin. So wird berichtet, dass ein Sohn nach Spanien, nach Barcelona gegangen sei. In der Dissertation von Marina Demez (Hausierhandel, Hausindustrie und Kunstgewerbe im Grödnertal vom 18. bis zum beginnenden 20. Jahrhundert, Innsbruck 1982) ist auf S. 15 Johann Anton Insam u. Co. in Barcelona angegeben, ferner Gebrüder Insam in Cadix und Joh. Babtist Insam in Murcia. Vielleicht sind darunter Nachkommen des Tarasper Josef Insom zu finden. Es war damals keine Seltenheit, dass bereits junge Leute von 14 bis 16 Jahren zur Erlernung der 'Handelsschaft' zu ihren Verwandten ins Ausland zogen, die sich dort schon früher niedergelassen hatten, übrigens genauso wie bei den Zuckerbäckern aus dem Engadin auch.¹¹

Von den Töchtern Josef Insoms, von denen eigenartigerweise keine in Tarasp heiratete, ist die Rede in einer Verfügung der Gemeinde Tarasp von 16. 'Jener' 1808:⁹ «Da die Frau des Landamann, Anna Pazeller, geb. Arquint, im vorgerückten Alter (damals 77 Jahre) und unfähig ist, selber aufzustehen wegen ihrer Altersbeschwerden, und da ein Teil der Kinder ihrer verstorbenen Tochter abwesend ist, und sie (ihr) keinen Beistand leisten in ihren Bedürfnissen, wird angeordnet, dass die Töchter, die in Tarasp ansässig sind (wohnen), jene (ihre Grossmutter) mit Liebe und Wohlwollen unterstützen sollen, sei es mit Verpflegung und mit Unterkunft, solange es dem Herrn gefällt ihr (der Grossmutter) das Leben zu erhalten. Es ist von einer ehrsamem Behörde, vom Landamann und den Geschworenen beschlossen worden, dass sie jährlich 84 Florins Pachtzins für ihren Grund und Boden, den sie (die Grossmutter) besitzt, erhalten sollen. Kurz gesagt, man wünscht, dass der Herr sie (die alte Frau) stärke und unterstütze. Auf Geheiss einer ehrsamem Behörde 'Jon Giamara', Nuder (Aktuar, Gerichtsschreiber).» Offenbar musste die Behörde einschreiten, um die nötigen finanziellen Mittel sicherzustellen für den Lebensunterhalt der Grossmutter und ihrer Enkelkinder.

Es existiert ein weiteres Schreiben aus Tarasp vom 2. III. 1809:⁹ «Auf Geheiss des Herrn Landamann und der Herren Geschworenen von Ardez sind die Gerichtsleute von Tarasp zusammengekommen um die Rechnungen mit Guthaben bezüglich des Besitzes, die von der Familie Insom vorhanden sind, zu sammeln. Und sie haben vom Herrn Landamann den Befehl erhalten, den Herrn Mastral Rudolf Pazeller und den Herrn Jon G. Pazeller und die zwei Brüder Clot und Schimun Arquint zu rufen. Und die Gerichtsleute von Tarasp haben gesagt, dass sie gewissenhaft Rechnung ablegen müssen von allen Effekten (ein Inventar zusammenstellen müssen) vom ganzen Besitz, von welchem sie von jener Familie wissen. Und Herr Jon G. Pazeller ist erschienen und hat zur Antwort gegeben auf die Frage der Behörde,



Abb. 4:
Fenster mit gemaltem Giebel und Gesimse von Haus Nr. 20.

dass er nur Vermögensverwalter (Vogt der Erbmasse, ‘massafop = Massenvogt’) der Kinder gewesen sei und jene Sachen, die sich vorfinden, in Konkurs gegangen seien (in scussiun); und von anderen Dingen wisse er nichts. Und Herr Landamann Rudolf Pazeller hat geantwortet, er habe seine Rechnung letztes Jahr abgelegt vor Herrn Landamann (mastral) Jon de Könz und Herrn mastral Dumeng Clagluna und vor der örtlichen Behörde und von anderen Dingen wisse er nichts. Clot (?) und Schimun Arquint haben geantwortet, dass er (Schimun Arquint) damals, als abgerechnet wurde, als die Frau (von Josef Insom) gestorben ist in Anwesenheit von Herrn mastral Buolf Pazeller und Herrn Jon Pazeller, alles bekommen habe (er habe keine Ansprüche mehr). Und Clot Arquint hat gesagt, dass er nicht wisse, was in einer Schublade von der Familie Insom eingeschlossen sei. Darauf ist die Behörde in das Haus der Familie Insom gegangen um ein Verzeichnis von den Sachen aufzustellen zusammen mit Clot Arquint:

1. Ein vollständiges Bett und eine bemalte Bettstadt, 3 Oberleintücher, ein Plümeaubezug und eine grüne Truhe. (In den Häusern von damals waren gewisse Möbel eingebaut, waren also kein bewegliches Gut.)
2. (?) ein Milchhafen, 3 kleine Hafen, dazu 3 Pfannen, eine Gewürzkelle, gelocht, und eine ganze Kelle, ein ganzer Wagen und beschlagene Räder, 2 Lederseile (um Heufuder zu binden).

Grund und Boden: 1. eine Wiese in Vallatscha, drunten im Tal, mit Namen Vallaina; Las ognias (Erlen) in Vallatscha; pra della Crapa; 2 Magerwiesen in Clüs sura und in ronschun (ranschun) dadoura; Äcker: Cha d'Lai; La fora crastus; Crusch; in Vallatscha champ da muglin von 3 Muth; in Vallatscha chomp de Ley.

Auf Anweisung vom Magistrat 'Jon Giamara'

In der Zeit zwischen diesen beiden Schreiben ist demnach die Grossmutter gestorben. Gleich nach ihrem Tod haben wohl die letzten (beiden ?) Töchter von Josef Insom Tarasp verlassen. Wohin sie gingen, wird man kaum erkunden können. St. Christina oder einer der anderen Orte im Grödnertal kämen in Frage. Sind sie ihrem Vater oder einem ihrer Brüder gefolgt? Auf jeden Fall hat diese Familie ein trauriges Erbe in Tarasp hinterlassen. Was sonst noch alles mitgewirkt hat, dass es zu dem unrühmlichen Ende kam, darüber kann man nur Vermutungen anstellen.

Herr Oscar Insam aus St. Christina im Grödnertal war so liebenswürdig, im dortigen Pfarrarchiv nach den Spuren von unserem Josef Insom zu suchen. Im alphabetisch angeordneten Index der Geburten fand er 9 mögliche Josef Insam(om) und in den entsprechenden Totenregistern waren es 4 Eintragungen, die in Frage kamen. Ebensovienig führte bis jetzt das Nachfragen bei verschiedenen erreichbaren Familien Insam(om) zum Erfolg. Eine Familientradition, die auf Tarasp weist, liess sich bis jetzt nicht finden. Bei diesen Nachforschungen zeigt sich, dass der Name Insam ausserordentlich verbreitet ist. Bei den Namensträgern, mit denen ich Kontakt aufnahm, stiess ich auf grösstes Entgegenkommen und selbstverständliche Auskunftsbereitschaft. Ihnen allen möchte ich an dieser Stelle meinen herzlichen Dank aussprechen. Es sind dies Insam in München, Unterwössen, Augsburg, St. Christina, Adelholzen-Regensburg, Innsbruck, Freising. Oscar Insam schrieb für mich an 16 Adressen Insom in Italien. Er bekam davon nur 3 Antworten, aber ohne brauchbare Information.

Ferner gilt mein Dank Jon Mathieu. Ohne die Angabe in seinem Buch 'Bauern und Bären' hätte ich diese Arbeit nicht schreiben können. Ich danke auch dem Innsbrucker Landesarchiv für alle Hilfe und dem Staatsarchiv von Graubünden in Chur für die Fotokopien aus dem Chantun Verd und einer Arbeit über Masse, in denen man mir freundlicherweise die mich interessierenden Stellen anmerkte. Grossen Dank schulde ich Pfarrer Carl Wieland (Scuol), der mit mir die Stellen aus dem Chantun Verd las und übersetzte. In gleicher Weise half mir dankenswerter Weise Jon Fanzun-Schlegel (Tarasp). Wertvolle Hinweise gaben mir Direktor Ludwig Thoma (Nauders) und Pater Josef Joos (Marienberg). Besonderer Dank gebührt Josef de St. Jon (Tarasp).

Anmerkungen

- 1 Pfarrarchiv Tarasp, Series Stipitum Consanguineorum Communitatis Taraspensis 1750, S. 5 und S. 55. Die Anrede 'Herr' wurde nur wenigen Tarasper Bürgern zugestanden.
- 2 Landesarchiv Innsbruck: Urbar 241/2; Film Nr. 1509/1; in Tarasp existieren hiervon 2 Abschriften: bei der Familie Pazeller und bei Johann Peter Fanzun (von 1785).
- 3 Die österreichischen Schreiber waren oft frühere Soldaten aus Mähren oder Böhmen. Sie schrieben die romanischen Flurnamen nach dem Gehör auf, so gut sie sie verstanden. Die undeutliche und sprachlich unexakte Aussprache der Bauern tat noch ein übriges dazu, die Namen zu verunstalten. Entsprechendes gilt auch für die falsche Schreibweise der romanischen Bergnamen im angrenzenden österreichischen Gebiet.
- 4 Der Inhalt der Raummasse schwankte bei gleicher Bezeichnung von Ort zu Ort. Mutt kommt vom römischen modius. Ein römischer Modius fasste 8,75 l. Er war eingeteilt in 16 sextarii. Der sextarius wurde zum Sester (Stär). Im Gericht Nauders fasste ein Mutt 37,216 Liter. In Obtasna (hierhin gehört Tarasp) galt: 1 Mutt = 6 Stär/Schäfel/Viertel. 1 Stär = 6,05 Liter. In Nauders galt: 1 Mutt = 12 Metzen = 24 Massl. Also: 6 Stär = 24 Massl und somit 1 Stär = 4 Massl. (Wenn es richtig ist, hier Obtasna, also Tarasp, mit Nauders zu kombinieren. Tarasp stand mit Naudersberg in Verbindung.) Ist die Mutt gefüllt, wird sie oben mit einem Stab gewöhnlich rund-flach gestrichen. Aus Annemarie Dubler: «Masse und Gewichte im Staat Luzern und in der alten Eidgenossenschaft» im Rahmen der Luzerner Forschungsstelle . . . «S. 33–41 und Ausweis über die Verhältnisse der im Kreise Oberinntal bestehenden verschiedenen Starmasse zum halben Wiener-Metzen» und «Abgleichungstabellen, Innsbruck 1849 der K. K. Landeskommision in Grundentlastungsangelegenheiten».
- 5 vgl. Jon Mathieu: Bauern und Bären, eine Geschichte des Unterengadins von 1650 bis 1800, Chur 1987.
- 6 Josef Thomas Stecher: Inventar da las chasas da Tarasp 1982.
- 7 'C. Arquin' könnte Caspar Arquin sein, geb. 1712, verh. mit Maria Steinperger, geb. 1717. Dessen Sohn ist Joannes (Jon), geb. 1748, verh. mit Catharina (Tochter von Ulrich Arquin aus Sparsels und Agnes Pazeller), geb. 6. April 1755.
- 8 Im 1. Stock auf der Südseite des Hauses Fontana Nr. 22 steht auf dem Stubenbuffet: 'Jacob Pazeller 1695'. Es könnte sich um Jacob Pazeller handeln, der 1644 geboren ist und mit Anna, der Tochter von Joannes de Lucis verheiratet war. Sie ist 1657 geboren. Der Sohn ist Ulrich Pazeller, geboren 1683, verheiratet mit Maria Petronilla, Tochter von Jacob Pazeller 'Tuber' (Ser. Stip.). Deren Sohn ist der Richter Jacobus Pazeller, geb. ca. 1716, verheiratet mit Anna, Tochter von Simon Arquin und Anna Pazeller. Diese Anna Arquin ist 1731 geboren, ist also Insoms Schwiegermutter. Der im Stubenbuffet eingetragene Jacob Pazeller wäre also der Grossvater des Richters Pazeller und der Urgrossvater der Anna Petronilla, der Frau von Josef Insom.
- 9 Staatsarchiv Graubünden, Chur: A722 Chantun verd Bd. 1, S. 143, 498, 501, 728, 1111, 1181; und Fundaziun Planta 51 b: je ein Schreiben vom 16. Januar 1808 und 2. März 1809.
- 10 Freundliche Mitteilung von Caspar Federspiel-Sihvo, Bonaduz.
- 11 Marina Demez: Hausierhandel, Hausindustrie und Kunstgewerbe im Grödnertal vom 18. bis zum beginnenden 20. Jahrhundert. Dissertation, Innsbruck 1982. S. 13. u. 15 «Es gab wohl kaum einen Artikel, mit dem sich die Grödnertal Händler nicht befassen» und S. 14 «Durch ein besonderes, angeborenes Talent für den Handel gelang es ihnen auch, sich zu einem gewissen Wohlstand emporzuarbeiten».